

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Wochen- und Nachrichtenblatt

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kusdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 16.

Verkehrs-Anschluss
Nr. 7.

50. Jahrgang.
Sonntag, den 21. Januar

Telegraphische
Tageblatt.

1900.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Brauerei Hohndorf.

Der Betrieb wird fortgesetzt. Zahlungen erbitte ich an mich. Leere Fässer wolle man umgehend an die Brauerei zurückgeben.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Stiebler.

Ruzholzauktion

auf Forderglauhauser Revier!

Montag, den 29. Januar, von vormittags 10 Uhr an sollen im Hotel zum Deutschen Haus in Glauchau die auf den Schlägen im

Schlepitz, auf Leichmanns Ankauf, im Dachsholz, an der neuen Waldhütte, am Strahlen- und am Rehbockberg aufbereiteten

1360 Nadelholz-Stämme von 10/14 cm Mittenstärke,
1148 " " " 15/19 " " "
413 " " " 20/24 " " "
103 " " " 25/34 " " "

teils schlag-, teils postenweise unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Wegen vorheriger Besichtigung der Hölzer wolle man sich an die Revisionsverwaltung Forderglauhauser wenden.

Gräfl. Schönburg. Forstverwaltung
und Rentamt Forderglauhauser, am 16. Januar 1900.
Fleck. Hennig.

Öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

vom 19. Januar.

Die erste diesjährige öffentliche Stadtverordneten-Sitzung wird vom Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Emil Bampel, 7/8 Uhr abends eröffnet.

Als entschuldigend fehlen die Herren Niehus und Baumad.

Von Seiten des Rates wohnt einem Teile der Verhandlungen Herr Bürgermeister Steckner bei.

Auf die übliche Nachfrage vor Eintritt in die Tagesordnung rügt Herr Dettel die schlechte Beschaffenheit des Pflasters in der unteren Bachgasse vom Kinderheim bis zur Schiefermühle. Wer von dem ganzen Rats- oder Stadtverordnetenkollegium würde die Verantwortung übernehmen, wenn infolge dieser namentlich im Sommer gesundheits-schädlichen Beschaffenheit dieses Pflastes, was sich durch übertriebene Ausdünstungen bemerkbar mache, die Cholera ausbräche? Er wüsste deshalb im Interesse der Anwohner, daß diesem Uebelstande abgeholfen werde. Vom Kollegium wird das von Herrn Dettel Angeregte allseitig unterstützt und dem Rate zur Abstellung empfohlen.

Herr Schubert bittet darum, daß der tagsüber auf den Straßen zusammengekehrte Schmutz von den betreffenden Arbeitern möglichst auch sofort beseitigt und nicht erst längere Zeit liegen gelassen werde.

Herr Kürbs stellt den Antrag, daß alljährlich die neuverpflichteten Bürger, in gleicher Weise wie dies in früheren Jahren geschehen, veröffentlicht werden.

Weitere Wünsche bez. Anträge bringt man nicht vor und geht deshalb zur Tagesordnung über.

1) Beschlußfassung zum Regulativ über die Hundsteuer. Herr Bampel verliest die sämtlichen Paragraphen dieses Regulativs und Herr Bürgermeister Steckner giebt in klar verständlicher Form die Erläuterungen hierzu. Lichtenstein stehe in Bezug der Höhe der Hundsteuer nicht etwa an der Spitze, sondern erreiche noch nicht einmal den Normalatz vieler Städte von gleicher und ähnlicher Einwohnerzahl. Von allen Städten (es sind dies ziemlich viel), bei denen Erkundigungen über die Höhe der dortigen Hundsteuer eingezogen worden sind, gehen bezüglich der Höhe nur 3 (Waldburg, Penig und Treuen) mit uns Hand in Hand, alle übrigen übersteigen die hier durch Regulativ fest-zuliegenden Hundsteuerätze. Aus dem Regulativ wäre im Interesse der Allgemeinheit u. a. zu erwägen, daß jeder 1. Hund 6 Mark, jeder zweite Hund 10 Mark und jeder 3. Hund 15 Mk. Steuer kostet. Ausnahmen sollen zu Gunsten gewisser Hunde (Retten-, Wach- und Ziehunde) nicht gelten. Das Kollegium genehmigt den hierauf bezüglichen Ratsbeschluß und wünscht nur, daß als Zusatz zu § 2, Absatz 2 eingefügt werden möchte: „Geben die jungen Hunde in fremden Besitz über, so sind sie zur Hälfte der Steuer heranzuziehen.“ Der Ratsvorstand spricht dem Kollegium seinen Dank

dafür aus, daß es in so coulantem und wohlwollen-der Weise dem Ratsbeschluß entgegengekommen ist.

2) Festsetzung von Pachtzins für städtisches Areal innerhalb des Stadtbezirks. Nach einem vorliegenden Ratsbeschluß ist der Pachtzins für städtisches Areal auf jährlich 3 Pfg. pro Quadratmeter festgesetzt worden. Das Kollegium tritt allenthalben dem Ratsbeschluß bei.

3) Justifikation städtischer Rechnungen. Einige Anfragen aus einer früheren Sitzung, ebenfalls Rechnungsprüfungsangelegenheiten betreffend, welche noch der Erledigung harften, werden befriedigend beantwortet.

Die zur Justifikation vorliegende Sparlassen-Rechnung*) ist von den Herren des Revisionsaus-schusses in allen ihren einzelnen Teilen geprüft und für richtig befunden worden und spricht dem-zufolge auch das Kollegium die Justifikation über dieselbe aus.

Schluß der öffentlichen Sitzung: 7/10 Uhr.

Hierauf: geheime Sitzung.

*) Gerade die Sparlassen angehend, wird jetzt von manchen Orten mitgeteilt, daß Gelbbiagen auch beträchtlich ihre Erleidi-gung finden können. In Lichtenstein ist man in dieser Be-ziehung etwas weiter vorgeschritten, indem daselbst Gelb-geschäfte bereits telephonisch abgeschlossen worden sind.

Aus Stadt und Land.

(Mittellungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und eventl. honoriert.)

• **Lichtenstein**, 20. Jan. Gestern nach-mittag 4 Uhr wurde dem bei der Firma Große & Klemmen hier seit 25 Jahren beschäftigten Geschäfts-gehilfen Herrn August Rudolph für seine langjährigen Dienste in der Arbeit an Ratsstelle hier von Herrn Bürgermeister Steckner ein Ehren-Diplom in feierlicher Weise überreicht.

• **Gallberg**, 20. Dez. Gestern abend ver-anstaltete der Kaufm. Verein L.-G. wiederum einen der so beliebt gewordenen Vorträge im „Goldnen Adler“ zu Gallberg. Führt uns der letzte Vortrag im alten Jahre in die unwirtlichen Gegenden Sibiriens mit seinen vielseitigen Gefahren, so erschloß sich uns diesmal ein ganz anderes, an Farbenpracht reiches Gebiet. Nürnberg, eine der Perlen im Kranze der großen, deutschen Handelsstädte des Mittelalters, eine Stadt die sich bis zur Jetztzeit auf ihrer Höhe erhalten hat, taucht in seiner alten Pracht, durch farbige Lichtbilder verschönt, vor unserm Auge auf. Wir erblicken die hohen, altersgrauen Gemäuer, welche von dem im Hintergrunde thronen-den 3 Burgen bewacht werden. Krumme Straßen winden sich dahin, und doch muten sie uns heimi-scher an als die geraden, endlosen Straßen der Neuzeit. Am Bratwurstglöckchen, einer der belieb-ten Restaurationen Nürnbergs, friedliche Ge-meinschaft mit der sich direkt anschließenden Kirche haltend, vorbei, führt uns der Weg zu den düster dreinschauenden Burgen empor. Als letztes Ueber-bleibsel der alten Zollernburg schaut der „Alt Nürn-berg“, ein verwitterter Turm auf uns hernieder, gleichsam als wollte er dem Unberufenen den

Zutritt zu seinem Heiligtum verwehren. Sind wir durch das Thor gelangt, so befinden wir uns auf einem leeren Platz, die „Freiung“ genannt, daher, weil sich hier ein jeder Verfolgter 3 Tage aufhalten konnte, ohne von den Chargen behelligt werden zu dürfen. Als lustiger Baldachin, eine Verbindung zwischen dem Kaiser- und Zollernschlosse herstellend, erhebt sich die ehemalige Wohnung des von den Nürnbergern, deren Eigentum später die Schlösser wurden, eingesetzten Amtmannes; weiter erblicken wir die Schloßkapellen, lauschen den mit diesen engverknüpften Sagen und beschauen in stiller Ehr-furcht den vor dem Schloßhofs stehenden Stumpf einer ehemaligen Linde, unter denen die Mächtigen zu ihrer Zeit das Recht sprachen. Doch wir sollen ja nicht nur die alten Schlösser, sondern ganz Nürnberg kennen lernen. Wir steigen von dem Forste der alten Rittergeschlechter, nachdem wir zuvor noch einen malerischen Gesamtüberblick über die Stadt genossen, wieder hernieder und beschauen uns einige der Kirchen von außen und innen. Teils in romanischem, teils in gothischem Stile erbaut, bietet das Äußere eigentlich nichts besonders Sehenswertes, desto freudiger fühlen wir uns überrascht, wenn wir im Innern die Werke alter, berühmter Nürn-berger Meister, den Sarkophag des heiligen Sebald von Fischer, die Bildhauerwerke eines Adam Kraft und die künstlerisch ausgeführten Holzschneidarbeiten eines Stoß bewundern dürfen. Ein besonderes Portal in der heiligen Sebalduskirche ist darum bemerkenswert, weil durch dieses nur Brautpaare einziehen dürfen, jedem anderen ist der Durchgang hier verwehrt. Von altertümlichen Brunnen, an denen Nürnberg so reich ist, erblicken wir nur die drei hervorragendsten. Schlicht und einfach am Wall der Stadt grüßt uns das Haus des alten Kunst-malers Dürer, ebenso schlicht sind die Gemächer. Zitternde Sonnenstrahlen dringen durch die bunten Bugenscheiben und verleihen durch ihr unbestimmtes Licht dem Bilde den Ausdruck des Sagenhaften. Nach-dem uns noch einige Malereien Dürers vorgeführt sind, in denen wir zugleich die naive Anschauung der damaligen Zeit, die durch die massigen Formen imposant wird, erblicken, neigte sich der Vortrag, der zur Erholung in zwei Teile zergliedert war, seinem Ende zu. Reicher Beifall wurde dem Redner von dem zahlreich anwesenden Publikum zu teil. Leider hatte Herr Prof. Schmid das Mißgeschick betroffen, daß am Tage zuvor die Linse im Apparat zer-sprungen war, und so wurden die Bilder teil-weise durch die Risse etwas beeinträchtigt.

• Bei der am Sonntag, den 14. Jan. 1900, stattgefundenen Versammlung des **Turnvereins Hohndorf** wurde beschlossen, 60 Stück Anteil-scheine, à 5 Mark, auszulösen, und wurden folgende Nummern gezogen: 357, 86, 328, 176, 94, 96, 335, 157, 324, 52, 97, 318, 304, 206, 23, 345, 197, 53, 356, 332, 168, 46, 315, 340, 316, 71, 125, 362, 72, 30, 213, 74, 142, 303, 95, 41, 349, 44, 81, 111, 205, 308, 112, 256, 123, 22, 143, 31, 110, 209, 259, 50, 177, 93, 51, 310, 249, 12, 265, 67.

rg.



Zacharias
ke.

Marienau.
Zonnabend
Blachtfest,
Schweins-
knochen.
Denst ladet ein
udw. Meier.

Blachten
ke, Hohndorf.

belstube

el, Hohndorf.



uar 1900

m“
reins-, Privat-

r-Club.

ödlig.

Wödes.

ndorf.

tag, den 3.,

auf
Kling.

ort.

den 21. und

ank.

nstlich,
swalbe.

berg.

samt Ge-

om Bringen
meister.

ts=
fällig.

Uebungen des Verlaubtenstandes (Reserve und Landwehr) finden in diesem Jahre in normalem Umfange statt, nur ist die Zahl der einberufenen Mannschaften bei der Infanterie um 5000 Mann verringert, dagegen bei der Feldartillerie um 3000 Mann, bei den anderen Waffengattungen gleichfalls nicht unbedeutend vermehrt. Landwehrlente der Infanterie werden, wie in den letzten Jahren bereits, in besonderen Landwehrkompanien zusammengestellt, die Reservisten der Infanterie und Kavallerie üben in den bestehenden Truppenverbänden, die der anderen Truppengattungen nach Anordnung der betreffenden General-Commandos.

Für Hausbesitzer dürfte folgende im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Entscheidung des Reichsgerichts wichtig und von Interesse sein. Die durch Polizeiverordnung den Hausbesitzern auferlegte Verpflichtung zum wiederholten Bestreuen der Bürgersteige bei Frostwetter legt dem Hauseigentümer nicht die Verbindlichkeit einer immerwährenden Ueberwachung der gefährlichen Stellen auf, vielmehr genügt eine innerhalb kurzen Fristen wiederholte, ordnungsmäßige Bestreuung. Für einen Unfall durch Schlattis innerhalb ganz kurzer Zeit nach der geschenehen, ordnungsmäßigen Bestreuung der betreffenden Stelle ist der Hauseigentümer nicht haftbar.

Dresden, 19. Jan. (Landtag.) Die zweite Kammer bewilligte heute die geforderten Summen für Bahnhofsanlagen und zwar zunächst 92000 M. für Erweiterung des Bahnhofes Schönfeld, da infolge Vergrößerung der gewerblichen Unternehmungen eine große Steigerung des Wagen- und Stückgutverkehrs eingetreten ist, welcher die jetzigen Anlagen nicht mehr genügen. Alsdann wurden 200 700 M. für Erweiterung des Bahnhofes Franzensbad bewilligt.

Leipzig, 19. Jan. Im Befinden der vergifteten Familie Maßdorf ist heute eine Besserung eingetreten, weitere Lebensgefahr erscheint nach ärztlichem Gutachten ausgeschlossen. Die Annahme, daß lediglich ein unglücklicher Zufall und nicht ein Verbrechen vorliegt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Niederwürschnitz, 19. Jan. Gestern Abend in der 7. Stunde verunglückte der in Niederdorf bei Stollberg wohnende Gutsbesitzer Ernst Höfel in der Nähe der Müller'schen Fleischerei, indem er, als er einem ihm begegnenden Geschirre auswich, mit seinem Lastwagen infolge Rutschens desselben die Böschung der fiskalischen Straße hinabstürzte. Hierbei wurden ihm von dem aufspringenden Handpferde 3 schwere Kopfverletzungen beibracht. Nach Anlegung einer Notverbandes wurde der Verunglückte nach Hause gebracht.

Gablenz, 18. Jan. Von einem gefährlichen Menschen wurde heute mittag ein 14 jähriges Schulmädchen von hier bedroht. In der Nähe des Exerzierplatzes und der Schopauerstraße kam ein Mann aus einem Versteck plötzlich auf das Mädchen zu und hielt es an den Schultern fest. Da das Mädchen um Hilfe schrie, bedrohte er es mit einem offenen, dolchartigen Messer und sagte: „Wenn Du nicht ruhig bist, steche ich Dich nieder.“ Er legte das Messer zur Erde nieder und durchsuchte seine Kleidung, vermutlich nach einem Tuche, um es dem Mädchen in den Mund zu stopfen. Diesen Augenblick benutzte dasselbe und entließ dem Mann. Derselbe verfolgte das Mädchen bis in die Nähe des Bernsdorferweges und bedrohte es noch von weitem.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser nahm heute mittag die feierliche Investitur des Herzogs Albrecht und des Herzogs Nikolaus von Württemberg, sowie des Generals v. Bülow als Ritter des Schwarzen Adler-Ordens vor und hielt alsdann ein Capitel des Ordens ab.

Der deutsche Kronprinz wird wahrscheinlich an seinem 18. Geburtstag (6. Mai) das für ihn bestimmte Rabinettshaus in Potsdam beziehen, wenigstens muß bis zu diesem Termin die Neu-einrichtung des prinziplichen Wohnsitzes fertiggestellt sein. Die letztere findet allerdings nur im beschränkten Maße statt. Die meisten Möbel sollen aus den Beständen der vorhandenen Schlösser genommen werden. Nur das Schlafzimmer wird, wie der „Konf.“ erfährt, neu eingerichtet und zwar in einfacher, vornehmer, dem jungen Offizier entsprechender Weise. Die Zeichnungen wurden erst der Kaiserin eingereicht, welche die näheren Bestimmungen getroffen hat.

Stuttgart, 18. Jan. Infolge starker Regengüsse im ganzen Gebiete des Neckars sind die Flüsse über die Ufer getreten und haben niedrig gelegene Städte und Dörfer teilweise überflutet. Der Verkehr von einem Orte zum anderen ist vielfach unterbrochen, doch ist bisher kein schwerer Schaden entstanden. Der Regen hat aufgehört.

Ausland.

Frankreich. Die Neuorganisation der französischen Marine. Nach dem „Siècle“ beläuft sich die Gesamtausgabe der Besetzungswürfe

für die Neuorganisation der Flotte und der Seeverteidigung auf 700 Millionen Franken, wovon 500 Millionen auf die Flotte, 125 auf die Häfen, 30 auf die Kolonien und 50 auf das Artilleriematerial entfallen. Dieser gewaltige Betrag soll nicht durch eine Anleihe, sondern aus dem ordentlichen Etat gedeckt werden. Der Finanzminister will dies ermöglichen durch eine bessere Verteilung der Budgetposten. Gegenwärtig sind im Etat für Schiffsbauten 100 Millionen Franken vorgesehen. Es genügt, diese sechs Jahre lang auszuwerfen, um die Durchführung des Flottenprogramms zu sichern.

Niederlande. Das Erdbeben auf Sumatra und Java im Anfang dieses Monats richtete große Verheerungen an; 500 Menschen sollen dabei umgekommen sein.

Italien. Aus Mailand wird berichtet: Der bekannte Komponist Mascagni hat die Partitur seiner neuen Oper „Die Masken“, die im April im Konstanzi-Theater in Rom zur Aufführung gelangen wird, sich selbst gewidmet. Die eigenartige Widmung lautet: „Mir selbst, mit ausgezeichnete Hochachtung und unveränderlicher Verehrung“. Das soll wohl eine „schneidige“ Antwort auf die Kritiken bedeuten, die die letzte Oper des Meisters, „Iris“, so arg zerzaust haben.

Rußland. Die russische Presse und deutsche Flottenvermehrung. Die „Nowosti“ erklären, eine Vermehrung der deutschen Flotte sei unbedingt erforderlich. Jedenfalls habe sich das deutsche Volk faktisch davon überzeugen können, daß die von der Regierung vorgeschlagene Reform der Flotte unerlässlich sei, wenn Deutschland haben wolle, daß seine berechtigten Interessen nicht ernstlich geschädigt werden. Die Flottenvermehrung sei jetzt im Interesse Deutschlands nicht nur möglich, sondern auch notwendig.

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung vom 19. Jan., 1 Uhr nachm.

Auf der Tagesordnung steht heute die Interpellation des Abg. Möller und Genossen betr. die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Marine. Abg. Möller (natl.) begründet die Interpellation; der Entrüstung über solche Vorfälle müsse kräftiger Ausdruck gegeben werden. Die subventionierten Dampferlinien bewahren vom Augenblicke der Kriegserklärung an strikteste Neutralität. Der Vorgang sollte Anlaß geben zur Festlegung der Rechte der Postdampfer. Die Lösung der Ladung des „Bundesrat“ konnte in wenigen Tagen geschehen; die Verzögerung sei eine Rücksichtslosigkeit. Es wäre Pflicht der internationalen Höflichkeit gewesen, daß die Engländer mitgeteilt hätten ob, und inwieweit ihre Ansichten über dieses Recht sich geändert haben. Die Handlungsweise der Engländer stelle sich als Willkür dar. (Bravo.) Mit allen seefahrenden Nationen müssen wir Sicherheit für die Zukunft fordern. (Diese Nachricht legten wir in anderer Form bereits gestern als Telegramm in den Restaurationsen aus. D. N.)

Das Haus ging über zur zweiten Lesung des Etats des Reichskanzlers, die zu lebhafter Auseinandersetzung führt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (dtsch.-soz. Rep.) lenkte sodann die Debatte nochmals auf die Postdampferinterpellation und bedauerte, daß eine Besprechung unterblieben sei, weil das erneut als Schwäche aufgefaßt werden müsse. Es wäre sehr notwendig gewesen, wenn der Reichstag ein kräftiges Wortlein gesagt hätte, England verdiene keine rücksichtsvolle Behandlung, am besten wäre es, den deutsch-englischen Geheimvertrag zu kündigen, und den Draht mit Rußland wieder anzuknüpfen, wie dies der alte sterbende Kaiser seinen Entel empfohlen habe.

Nach einer weiteren Rede des Abg. Graf Oriola (nl.), der dem Reichskanzler das Vertrauen seiner Partei ausdrückte, wurde die Weiterberatung auf Sonnabend Mittag 1 Uhr vertagt. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Telegramme.

Berlin, 20. Jan. Nach einer Meldung aus Dresden hat sich der Zustand der Herzogin Adelhaid von Schleswig-Holstein im Laufe des gestrigen Tages etwas gebessert. Die Kaiserin und die Herzogin Friedrich Ferdinand sind infolgedessen gestern Abend abgereist.

Berlin, 20. Jan. Das Befinden des Ministers von Miquel hat sich gestern nicht gebessert.

Berlin, 20. Jan. Fast sämtliche Morgenblätter sprechen ihre Befriedigung über den wüthigen Verlauf der gestrigen Reichstagsverhandlungen aus. Nur die „Staatsbürgerzeitg“, die „deutsche Tageszeitung“, sowie auch der „Vorwärts“ bezeichnen die Postdampferinterpellation als verunglückt und als bittere Enttäuschung für das deutsche Volk. In London hat die Rede des Grafen Bülow große Bestürzung hervorgerufen und die dortigen leitenden Kreise stark deprimiert; man empfindet die Rede als unabweidenden kalten Wasserstrahl. Die Chauvinisten sind wüthend und dringen auf rücksichtslose Fortsetzung der Durchsuchung neutraler, besonders

deutscher Schiffe, doch neigt die Meinung vor, daß die englische Diplomatie Bülows Rede zu Herzen nehmen möge.

Viegnitz, 20. Jan. Im Gattenmordprozeß wurde das Urteil gestern in später Abendstunde gesprochen: Martwig wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt, Frau Berndt dagegen freigesprochen. Martwig machte einen Fluchtversuch, wurde jedoch in einer Nebenstraße wieder eingefangen.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Wie die „Frei. Stg.“ meldet, teilt der in Kolmar erscheinende „Elsässische Courier“ mit, daß sämtliche elsässischen Abgeordneten gegen die Flottenvorlage stimmen werden.

Brüssel, 20. Jan. Hier hält man daran fest, daß die Berliner Reise Deernaerts nicht ausschließlich mit der Grenzfrage in Afrika zusammenhängt, Deernaert soll tatsächlich die Berliner maßgebenden Kreise über eine eventuelle Friedensvermittlung sondieren.

Brüssel, 20. Jan. Ein belgischer General, der vom „Soir“ über die Gefahr interpelliert wurde, welche der Unabhängigkeit Belgiens und Hollands drohe, wenn England, die Schutzmacht dieser beiden Länder gegen die deutschen und französischen Annektionsgelüste, durch den südafrikanischen Krieg allzusehr geschwächt werde, antwortete, daß heute eine Gefahr infolge des deutsch-französischen Einverständnisses nicht denkbar sei. Die beiden Großmächte hätten ein Interesse daran, beide Pufferstaaten zu erhalten. Als beste Garantie für Belgiens und Hollands Unabhängigkeit führt der General zwei Punkte an: 1) Das Zusammengehen Belgiens und Hollands in allen wichtigen politischen Fragen, und 2) die Schaffung einer starken Armee.

London, 20. Jan. Die Zeitungen behaupten, das Kriegsamt habe Telegramme erhalten, worin sich der General zuversichtlich über das Gelingen seiner Operation ausdrückt. Danach wird der Entschluß von Lady Smith so gut als vollendet angesehen. Hier laufen 3. J. noch unkontrollierbare Gerüchte um; so erzählt man im Offizierkreise, Buller sei verwundet und Warren gefallen. Bisher haben aber alle derartigen Gerüchte sich nicht bestätigt. — Nach einer Privatmeldung soll Buller die Stellung der Buren bei Colenso unhaltbar gemacht haben.

Kirchliche Nachrichten für Lichtenstein.

Am III. Sonntag nach Epiphania: Vorm. 9 Uhr Weichte von Oberpfarrer Seidel, 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von demselben. (Lekt: 2. Moses 24, 4-10) darnach Kommunion.

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst von demselben. Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst von Diakon v. Aienbusch.

Abend 8 Uhr. Gv. Männer- und Junglingsverein in der Herberge zur Heimat. Gäste willkommen. — Jungfrauenverein. Montag Abend 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat.

Kirchliche Nachrichten für Ködlig.

Dom. III. p. Epiph. (So mtag, 21. Januar) früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt des Herrn Cand. theol. Ober aus Lichtenstein.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein. Weichte und Abendmahl wann erst am Sonntag über acht Tage, 24. Januar, stattfinden!

Kirchliche Nachrichten für Dohndorf.

Dom. III. p. Epiph., vorm. 9 Uhr Weichte, vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Hilfsgeistlicher Marx aus Gersdorf, darnach heil. Abendmahl.

Junglingsverein abends 8 Uhr im Restaurant „Waldau“ (Jlling) mit Vortrag von Herrn Lehrer Böhm über die Buren. Die Herren Bäter und Meister der Junglinge sowie sonstige Freunde des Vereins sind dazu freundlich eingeladen. — Jungfrauenverein fällt aus.

In der Zeit vom 8. bis mit 14. Januar wurden: Getauft: Max Richard, des Joseph Marx, Bergmanns, S. — Johanna Paula, des Hugo Hermann Kampfab, Steigers 2. —

Getraut: Niemand. Beerdigt: Totgeb. Tochter des Hermann Oswald Fröhlich, Bergmanns. — Clara Ella, des Johann Georg Brendel, Bergmanns, 2. 3 M. 15 T. — Albert Hugo, des Ernst Ludwig Kunig, Bergmanns, 5. 5 M. 10 T.

Kirchliche Nachrichten für Heinrichsdorf.

Am III. Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi, dem 21. Januar, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst mit Predigt über Ev. Matth. 9, 35-38.

Montag, nachmittags 4-6 Uhr Pfingstspartafest. Montag, abends 8 Uhr Erbauungsstunde im Pfarrhause.

**Linde's
Essenz**

ist jeder praktischen Hausfrau dringend zu empfehlen, denn man kann durch ihren Gebrauch an Bohnenkaffee sparen.

Wetterbeobachtung in Lichtenstein

am 20. Januar 1900
nach Lambricht'schen meteorolog. Instrumenten.
Niedrigste Nachttemperatur - 1,5 O.
Temperatur 8 Uhr morgens - 0 O.
Temperatur 3 Uhr nachmittags + 0,5 O.
Barometerstand (auf Meeresebene ermittelt) 768,5 mm
Voranschlägliche Witterung für den 21. Januar:
Veränderlich und zu Niederschlägen neigend, nachts leichter Frost.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

50. Jahrgang.

Sonntag, den 21. Januar

1900.

Beilage zu Nr. 16.

Die neue Flottenvorlage.

(Nachdruck verboten.)

Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist! Dieser goldenen Worte erinnert sich auch die Reichsregierung angeht die Bewegung, die durch die britische Kaperei deutscher Schiffe in ganz Deutschland hervorgerufen worden ist. Die neue Flottenvorlage, welche ursprünglich erst im Monat Februar, frühestens, dem Reichstage zugehen sollte, wird nun schon in diesen Tagen kommen. Uebertragungen kann sie nicht bereiten; daß sie ganz erhebliche Neuforderungen erbringen wird, ist bekannt, und definitiv zu entscheiden wäre höchstens die an sich nicht allzuwichtige Sache, ob die erforderlichen verschiedenen Hundert Millionen nun in kürzerem oder längerem Zeitraum aufgebracht werden sollen. Daß sie schließlich in der einen oder anderen Weise aufgebracht werden, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, aber der deutsche Steuerzahler wird sich dabei des Gedankens nicht entschlagen: Mag dann wenigstens die verstärkte deutsche Flotte zur rechten Zeit in die Wagchale geworfen werden, und mit der Bereitwilligkeit des deutschen Bürgers, zu zahlen, sich erforderlichenfalls auch die gehörige Energie der Reichsregierung verbinden!

Es wird nicht an Wünschen fehlen, die Verhandlung über die neue Marinevorlage zu einer Demonstration zu gestalten, und die Bewilligung der neuen Kriegsschiffe ohne umständliche Kommissionsverhandlungen auszusprechen. Es war so mit der letzten Seeres-Organisations-Vorlage unter der Regierung des alten Kaisers, die mehrere Hundert Millionen Mark auf einem Brett beanspruchte. Im Reichstage war man darüber etwas unwirsch, aber Fürst Bismarck hatte damals kräftig betont, wie es sich hier vor dem Auslande — im speziellen vor Frankreich — darum handele, den Opferwillen der Nation und den Abschluß der Seeresorganisation ohne lange Deutungen zu zeigen, und der Reichskanzler drang damit durch. Der deutsche Kronprinz verweilte damals schon im Süden, und im Auftrage des greisen Kaisers wohnte sein Enkel, heute unser Kaiser, der entscheidenden Reichstagsitzung bei. Die Vorlage ging glatt durch, und der Prinz rief im Palais dem seiner harrenden Monarchen zu: „Großpapa, sie ist unverändert angenommen!“ Die Herzensfreude des alten Herrn hatte damals eine tiefe Bewegung hervorgerufen, dieser Tag war für ihn der letzte wirkliche Freundentag gewesen.

Gewiß würde eine solche Zustimmung zur Marinevorlage auch für die Reichsregierung das Liebste sein, aber es ist nicht anzunehmen, daß die Beratung so kurzer Hand erledigt wird. Wenn auch für eine prinzipielle Verstärkung unserer Kriegsmarine sich die erforderliche Mehrheit zusammenfinden wird, der Uebermut der Engländer hat ja reichlich Öl ins Feuer gegossen, so gehen im Punkte der Kostendeckung die Anschauungen doch noch bedeutend auseinander. Wäre mit der Bekanntheit des neuen Flottenplanes ein ebenso genialer, wie volkstümlicher Plan über die Aufbringung der erforderlichen Kosten verbunden gewesen, so hätte heute das ganze neue Gesetz in kurzer Zeit durchgedrückt werden können. So rächt sich die Ungeschicklichkeit einiger allzweifriger Flottenagitatoren, die im alten Jahre den Kostenpunkt als Bagatelle bezeichneten. Eine größere Thorheit konnte nicht verübt werden, denn auch eine notwendige große Ausgabe verpflichtet zur Erwägung darüber, woher am besten die Gelder zu nehmen sind.

Wie bekannt, hat Fürst Hohenlohe die Ansicht der verbündeten Regierungen dahin kundgegeben, daß die Kostenaufbringung durch eine Anleihe erfolgen soll, die bei den heutigen Geldverhältnissen selbstredend nicht billig wäre, wohl aber getragen werden könnte und getragen werden müßte, wenn etwas anderes nicht übrig bliebe. Aber Fürst Hohenlohe hat mit diesen Worten keineswegs sagen wollen, daß es nun unter allen Umständen eine Anleihe sein muß; seine Mitteilung ließ nur zwischen den Zeilen eine Verwahrung dagegen lesen, daß die Gelder durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge der Einzelstaaten zur Reichskasse aufgebracht werden sollten, ein Verfahren, welches unbedingt die Finanzen der einzelnen deutschen Bundesstaaten in Verwirrung gebracht haben würde. Damit ist es also nichts.

Aber warum scheut man sich denn immer noch, einen Schritt zu thun, der wirklich populär ist und niemanden empfindlich bedrücken würde, der genugsam belastet ist? Zwei Wege giebt es, ohne alle Schauffierung die Flottengelder bereit zu halten: Der erste heißt schärfere Heranziehung der großen Kapitalisten, der zweite Schaffung eines Systems der Luxussteuern! Wenn wir daran denken, was in Frankreich die Equipagen-, Vivree-, Alavier- u. Steuern aufbringen — ohne daß besonders hohe Sätze gewählt würden, so ist nicht zu ersehen, weshalb wir uns in achtungsvoller Ferne halten sollten. Die Hauptsache dabei ist, daß nicht der eine oder der andere Luxusartikel willkürlich herausgerissen, sondern systematisch alles in Betracht gezogen wird, was hier Beachtung verdient. Brauchen es nur ganz niedrige Sätze zu sein, um so besser.

Der Deutsche hat gewaltige Scheu vor neuen Steuern, es ist ihm auch nicht zu verargen, aber er weiß vielfach gar nicht, wie ungemein schwere Steuern außer den allgemein bekannten im deutschen Reiche entrichtet werden. Daß die Kommunalabgaben in nicht wenigen Städten sich auf mehr als zweihundert Prozent Zuschlag beziffern, wird noch zu wenig gewürdigt. Es giebt aber auch Kommunalsteuern indirekter Art bei uns von einer außerordentlichen Höhe. So werden in dem südburgischen Städtchen Neustadt 4 Mark Gemeindesteuer pro Hektoliter Bier erhoben. Der Gedanke an Kommunalsteuern solcher und ähnlicher Art zwingt dazu, die Deckung neuer großer Ausgaben im Reiche als eine große Wichtigkeit, nicht als Nebenfrage zu betrachten.

Bermischtes.

* **Merlei.** In der Küche des Sultans werden durchschnittlich täglich 10 000 Mark ausgegeben.

Eine unterirdische Kirche hat Vera aufzuweisen. Auf dem Grunde einer Quecksilbermine steht, 480 Fuß unter der Erde, die Kirche, in der täglich zweimal die Messe gelesen wird.

Ein englisches Blatt schreibt einen Preis von 5000 Mk. für die richtige Beantwortung der Frage aus, wann die englische Flagge in Pretoria gehißt werden wird. Die 5000 Mark wird sich das Blatt allem Anschein nach wohl ersparen.

Der Zar ist ein vorzüglicher Kunstpfleger, die Zarin eine glänzende Schnell- und Caricaturzeichnerin; der Großfürst Wladimir ein vortrefflicher Jongleur und Tischenspieler.

Der Bison ist in Europa noch nicht ganz ausgestorben. In Bialovetsch wird das seltene Wild für den Jaren gehegt.

Der Nachkomme des Königs Johann Sobieski im siebenten Glied lebt als Schuster in Newyork.

Der höchste Turm der Welt wird die Ausstellung von Buffalo zieren, die 1901 eröffnet wird. Er wird 1152 Fuß hoch und seine Basis wird 400 Quadratfuß bedecken. Der Turm wird drei Millionen Mark kosten und soll das Doppelte einbringen.

Die Maschinen eines erstklassigen Kriegsschiffes kosten etwa 2 800 000 Mark.

* **„Infames Deutsch“.** Von einem alten Herrn aus Schlesien, der in seiner Jugend viel in dem Städtchen Oels verkehrt hat, wird der „Frankf. Btg.“ folgendes hübsche Vorkommnis mitgeteilt. Geht da vor etwa sechzig Jahren ein alter Herr auf der Promenade in Oels spazieren und denkt wahrscheinlich an sein Mittagessen, als ihm ein hübscher Knabe von etwa vierzehn Jahren begegnet, dessen Gesicht einen ganz verzweifeltsten Ausdruck hatte und der bitterlich weinte. Der alte Herr mochte wohl in mitleidiger Stimmung sein, denn er rief den Knaben an und befragte ihn um die Ursache seines Kummers. Zuerst wollte der Knabe nicht recht antworten, auf freundliches Zureden aber sagte er, daß er Tertianer auf dem Gymnasium sei, und daß er das Unglück habe, daß ihn der deutsche Lehrer nicht leiden könne. Deshalb gebe ihm dieser auch stets die schlechtesten Noten unter seine Aufsätze, obgleich er sich bei der Abfassung die größte Mühe gebe. So stände unter dem Aufsatz, den er heute wieder bekommen habe: „So schreibt nicht einmal ein Quartaner!“ und nun würde ihm zu Hause ein recht schlechter Empfang

zu teil werden. Der alte Herr ließ sich den Aufsatz zeigen, sah ihn durch und sagte dann: „Gibt Ihr schon wieder ein neues Thema?“ Der Knabe bejahte die Frage und nannte auch das Thema. Darauf sagte der alte Herr: „Nun gut, komme morgen mittag um dieselbe Zeit wieder hierher. Dann werde ich Dir den fertigen Aufsatz geben; Du schreibst ihn wörtlich ab und gibst ihn dann ab. Am nächsten Montag, wenn Ihr die Aufsätze zurückerhaltet, werde ich Dich hier erwarten!“ Es verlief alles so, wie es verabredet war, und am Montag mittag überreichte der Knabe, der wieder um Thronen in den Augen hatte, dem alten Herrn das Aufsatzheft. Dieser schlug es auf, sah, daß der Aufsatz von Anfang bis zu Ende durchgestrichen war und las die Unterschrift: „Infames Deutsch.“ Ohne ein Wort zu sagen, steckte er das Heft in die Tasche und ging nach dem Gymnasium, wo er den Direktor aufsuchte. Dieser empfing ihn sehr freundlich, und es entspann sich folgendes Gespräch: Direktor: „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“ Alter Herr: „Herr Direktor, glauben Sie, daß ich Deutsch verstehe?“ Direktor: „Aber welche überflüssige Frage!“ Alter Herr: „Glauben Sie, daß ich gut Deutsch schreibe?“ Direktor: „Diese Frage ist eigentlich noch überflüssiger als die erste.“ Alter Herr: „Nun es giebt Leute, die anderer Meinung sind, zum Beispiel der Herr Professor N. N., welcher meint, daß ich ein „infames Deutsch“ schreibe.“ Der Direktor machte bei dieser Eröffnung ein sehr erstauntes Gesicht, worauf ihm der alte Herr das Aufsatzheft des Knaben überreichte und ihm erzählte, wie der Aufsatz entstanden war. „Das ist aber wirklich unerhört,“ sagte der Direktor; ich werde die Sache untersuchen, und Sie sollen volle Genugthuung haben, mein lieber Herr von Holtei.“ Brauche ich nicht, brauche ich nicht,“ antwortete lachend Holtei und ging fort. Der Direktor ließ sich den Herrn Professor zu einer Unterredung unter vier Augen kommen; man darf hoffen, daß letzterer der Gewohnheit, die Aufsätze seiner Schüler nach seinen Sympathien oder Antipathien zu kritisieren, für die Zukunft entsagt hat.

* **Eine romantische Entführung.** Aus dem amerikanischen Städtchen Toledo im Staate Ohio wird geschrieben: Wie wenig Alter und Gebrechlichkeit vor Thorheit schützen, beweist ein ergötzlicher Vorfall, der sich kürzlich in Crawford County zutragen hat. Charles Cunnautis, ein 70jähriger Inhaber des dortigen Armenhauses, befandete seit längerer Zeit eine ungewöhnliche Neigung für eine gewisse Mary Evans, eine Maid von 60 Jahren, die obendrein vollkommen blind ist und sich, so lange sie denken kann, in der Anstalt befindet. Vor kurzem gelang es nun dem Verehrer der blinden Mary, aus dem Spittel zu entweichen und trotz aller Nachforschungen unauffindbar zu bleiben. Wenige Tage später war auch die Evans verschwunden. Ein aus zerrissenem Bettzeug zusammengeknöteter Strick, der von dem Fenster ihres im zweiten Stock gelegenen Zimmers herabhing, zeigte an, auf welchem gefährlichen Wege die alte Dame ungedachtet ihres Gebrechens während der Nacht die Anstalt verlassen hatte. Keiner der beiden romantisch veranlagten Deutschen hatte einen Cent in der Tasche und so vermochten sie denn auch nicht, die Heiratsschlichter in ihren Besitz zu bringen, um die sie sich am anderen Morgen bemühten. Dieser Umstand führte zu ihrer Festnahme, und noch am selben Tage wurde das seltsame Pärchen wieder dem Armenhause übergeben.

* **Kämpfende Millionäre.** Auf welche Weise zwei bekannte amerikanische Millionäre von Montana, B. A. Clark und Marcus Daly, erbitterte Feinde geworden sind, erzählt ein New Yorker Blatt. Daly baute Schmelzwerke in Anaconda, wo er sabelhaft wertvolle Kupferbergwerke besitzt. Für die Schmelzwerke brauchte er Wasser-Triebkraft, und so kaufte er unter der Hand die Wasser-Berechtigungen des Warren-Springs-Creek auf, welcher durch den Ort fließt. Ungeduldet er Wasser-Privilegien hatte er für eine verhältnismäßig geringe Summe aufgekauft, etwa 10 000 oder 15 000 Dollars. Clark, ein Konkurrent Dalys, machte sich in aller Stille daran, das letzte Achtel aufzukaufen, ohne welches Dalys' s nichts wert waren. Daly erfuhr es, schickte einen seiner Agenten zu Clark, um mit ihm ein Abkommen zu treffen, weigerte sich aber, den geforderten Preis von 25 000 Dollars zu zahlen. Am nächsten Tage bejaunt er sich und sandte seinen Agenten wieder zu Clark mit einem Scheck von 25 000 Dollars. Clark aber erklärte ganz gemüthlich: „Heute kostet das schon 50 000 Dollars.“ Der Agent zog wieder ab, und Daly stampfte und schimpfte das Blaue vom Himmel herunter. Nach ein paar Tagen

nung vor, daß
ede zu Herzen
mordprozeß
Abendstunde
Jahren Buch-
urteilt, Frau
rkwig machte
einer Neben-

Wie die „Frei-
erscheinende
che elässigen
lage stimmen

an daran fest,
ht ausschließ-
ammenhängt,
maßgebend
Bermittelung

her General,
elliert wurde,
nd Hollands
dieser beiden
französischen
nischen Krieg
daß heute
sichischen Ein-
eiden Groß-
eide Buffer-
für Belgiens
der General
en Belgiens
hen Fragen,
ne.

behaupten,
ten, worin
s Gelingen
rd der Ent-
angesehen.
e Gerichte
Buller sei
her haben
efähigt. —
ie Stellung
acht haben.

orm, 1/9 Uhr
Sottedienst
es 34, 4—10)

demselben.
t Dionosus

ogverein in
„Jung-
er Herberge

(anuar) früh
and. theol.

Sonntag

chte, vom.
sgeistlicher
l.
Restaurant
rec 8 1/2 hm
der Jüng-
gu freunds-
is.

erden:
Bergmanns,
Kampfab,

Öswald
ann Georg
ert Hugo,
10 Z.

cheinung
tesdienst
erfaße.
farrhaufe.

frau
lenn
Ge-
ren.

n.
n. 1,5 G.
— 0 G.
0,5 G.
38,5 mm
uar
er Freß.

Hatte er sich soweit von seiner Wut erholt, daß er seinen Mann wieder zu Markt schickte, um die verlangten 50 000 Dollars zu erlegen. Markt empfing den Agenten vergnügt lächelnd, zwinkerte mit den Augen, und bemerkte lakonisch: „Kostet jetzt 100 000 Dollars.“ Daly bezahlte schließlich 125 000 Dollars. Seit der Zeit herrschte eine wilde Fehde zwischen den Beiden, die sich am liebsten aufgefressen hätten, wenn sie sich nicht gegenseitig für unverbäulich halten würden. Bei dem Kampf um einen Sitz im Bundesrat standen sie sich als erbitterte Gegner gegenüber und sagten einander so viel Schlichkeiten nach, wie man sie nicht einmal einem amerikanischen Millionär zutraut, geschweige denn einem „lumpigen“ Millionär. Daly verlor in dem Kampfe, weil er zu knidrig war und jetzt läßt er's sich hinterher Hunderttausende kosten. Markt wieder zu entthronen. Dalys angebliche Bestechungs-Beweise wurden für unzureichend erklärt, aber der grimmige Millionär giebt nicht nach und häuft Danknoten auf Danknoten, um seinen intimsten Feind als Schurken zu brandmarken.

Wie können Reisende die Geschwindigkeit der Eisenbahnzüge messen? Die Schiene, über welche die Räder eines Waggons laufen, wird — so schreibt die „Wiener Abendpost“ — regelmäßig durch die Last etwas niedergedrückt. Da die nächste Schiene, welche noch frei ist, demnach ein wenig höher liegt, so entsteht bei dem Uebergange der Räder von der einen zur anderen Schiene ein hörbarer Knack, einer jener Schläge, aus denen sich das bekannte Klappern der in Bewegung befindlichen Eisenbahnzüge zusammensetzt. An diesen Schlägen läßt sich leicht die Schnelligkeit eines Zuges messen. Es werden drei Längentypen von Schienen angewendet, solche mit 6, mit 9 und 12 Metern. Eine Anfrage bei dem Kondukteur genügt, um zu erfahren, welche Type bei der betreffenden Strecke verwendet wurde. Der Reisende merkte sich die drei Zahlen 22, 33, 44. So viel Schläge nun der Wagon auf sechs Meter-Schienen in 22 Sekunden ausgeführt, gerade so viel Kilometer legt der Zug in der Stunde zurück. Bei 9 Meter-Schienen sind die Schläge während 33 Sekunden, bei 12 Meter-Schienen während 44 Sekunden zu zählen. Zählt der Reisende bei 12 Meter-Schienen also in 44 Sekunden 50 Schläge, so hat der betreffende Zug eine Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde.

Eine Druckerei im Kriegslager. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß die bedeutendste Zeitung, deren sich Transvaal rühmen darf, der „Bolskstem“, seit Beginn des Krieges mitten im Burenlager redigiert und gedruckt wird. Der Chefredakteur Engelburg, seine Mitarbeiter und die Schriftsetzer — alle mußten mit in den Kampf, und nun haben sie, um keine Unterbrechungen in dem Erscheinen ihres Blattes eintreten zu lassen, ihre sämtlichen Arbeitsgrätschaften in einem geräumigen Wagen untergebracht, der sie überall hin begleitet. Das Blatt wird denn auch mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit herausgegeben.

Eine Tigerjägerin. In einer englischen Zeitschrift erzählt Miß Graham, die erste Frau, die sich auf die Tigerjagd gewagt hat, von ihren Abenteuer. Eines Tages jagte sie in Gesellschaft eines englischen Hauptmanns. Die Treiber führten ihnen einen prächtigen Tiger zu, der zehn Meter entfernt von dem Baum stand, auf dem der Hauptmann saß. Er zielte und verwundete den Tiger im Kreuz, dann zielte er noch zum zweiten Mal gleichzeitig mit Miß Graham, aber ohne Erfolg. In diesem Augenblick drehte sich der Tiger blitzschnell um, ließ bis zum Baum sprang mit einem Satz bis zur halben Höhe des Stammes und klettert nun schnell und sicher mit fageneriger Geschwindigkeit hinauf. Der Hauptmann stand verzweifelt mit seinem abgefeuerter Gewehr in der Hand, ohne sich zu rühren. Schon hatte der Rachen des Tigers einen Zweig erreicht, auf den der Hauptmann seinen Arm stützte, und seinen Finger bis auf den Knochen zerlescht. In diesem Augenblick konnte der halb vom Baum versteckte Tiger nur sehr schwer, fast unmöglich getroffen werden. Miß Graham stand in einer Entfernung von fast 24 Metern, gab Feuer, und niemals in ihrem Leben habe sie Gott inbrünstiger gedankt, als wie sie den Tiger den Stamm entlang gleiten und zur Erde sinken sah.

Ein ungewöhnlich großer Goldklumpen wurde im November nach einer Mitteilung der „Melbourne Age“ in einem Goldfelde der Kolonie Victoria, unweit der Stadt Daylesford, gefunden. Zwei Bergleute stiegen während der Arbeit in der Mine „New Ruggely Gully“ auf einen großen Goldklumpen im Schwemmlandboden, der nicht weniger als 160 Kilogramm (rund 5 Kilogramm) wog, er lag 13 Fuß unter der Oberfläche. Der Klumpen war sehr glatt und vom Wasser gerundet, es hatten noch einige Quarzstücke an ihm. Seine Dimensionen waren 6 Zoll Länge, 4 Zoll Breite und 2 Zoll Dicke im Mittelpunkt. Das Gold des Klumpens ist nach seiner Reinheit 81 Karat von Unze wert, so daß der Wert der ganzen Masse auf 13000 Karat zu schätzen ist. Besonders auffallend ist die Thatsache, daß dieser neue Fund in einem Abstände von nur 8 Fuß von der Stelle gemacht wurde, wo im Jahre 1895 ein Bergmann einen Goldklumpen von 216 Unzen ausgrub, überdies war am 22. Jan. vorigen Jahres ebenfalls fast an derselben Stelle ein dritter Klumpen von 124 Unzen gefunden worden. Dieses Flecken Erde hat seinen Besitzern also durch die drei Funde allein schon 40200 Karat eingebracht, — sofern der Nachricht Glauben beizumessen ist.

Am Gardanger Fjord.

Erzählung aus dem Nordlandsleben von J. Berger.
[2] Nachdruck verboten.

Es fiel ihr gar nicht ein, den ersten besten Burschen zum Schatz zu nehmen. Etwa einen Schiffer oder Fischer, oder einen simplen Bauer vom Dorfe. Nach einem solchen Bräutigam gelästete es sie nicht. Nein, bewahre! So einer war ihr viel zu armelig und gering. Sie hatte nicht umsonst die feine Bildung in der großen Stadt Bergen erlernt. Sie durfte höhere Ansprüche machen. Ihr zukünftiger Gatte mußte ein vornehmer, junger Herr sein, dem Rang und Reichtum nicht fehlte. Vielleicht ein Baron oder ein Graf. Möglicherweise auch ein Prinz. Denn es kam vielfach vor, daß so große, edle Herren arme, schöne Mädchen heirateten. Warum sollte es ihr nicht glücken, einen so hochgestellten Lebensgefährten zu finden und zu erobern. Sie war sich ihrer Schönheit und ihres Liebreizes voll bewußt und baute goldene Luftschlösser darauf. Gunnar Hurum und seine Schwester Britta thaten das ihrige, um die kleine, eitle Helga zu verziehen und zu verhätscheln. Keiner von beiden dachte daran, ihr Arbeit oder sonst eine ernste Pflicht zuzumuten. Sie durfte thun und treiben was sie wollte. Das junge Mädchen war die einzige Freude, welche das stille, einförmige Leben der alten, einsamen Leute verschönte. Ihr vögleinartiges Wesen erheiterte ihr Gemüt und belebte das ganze Haus. Besonders der alte Lotse empfand im Verkehr mit der holden Enkelin das reinsten Glück.

Gar manches Mal sah er in tiefe Gedanken verfunken und sann darüber nach, wie Helgas Zukunft sich wohl gestalten würde. Dann malte er sich die Zeit aus, wo sie als Gattin und Mutter in eigener Häuslichkeit schalten und walten und er selbst ihre Kinder auf seinen eigenen Knien schaukeln würde. Den zukünftigen Eheherrn hatte er ihr im stillen bereits ausgesucht. Natürlich einen kerntrauen jungen Burschen von ehrsamem und wohlhabenden Herkommen, mäßig und sitzsam in seiner Lebensweise und von gutem Charakter. Mit einem Wort, den besten in ganz Vargö — ja in ganz Norwegen.

So sah er an einem schönen Sonnabend wiederum auf der morschen Holzbank vor seinem Hause, paßte große Tabakswalzen vor sich hin und hing lächelnd seinen Lieblingsgedanken nach.

Der Vollmond hing mit silbernem Glanz über dem Fjord, der wie wonnetrunken unter diesem Hauberlicht erbebt. Nur ein einziges, schneeweißes Segel schwebte wie eine zarte Wolke auf der brausenden Wasserflut. Die ewigen Schneeberge waren vom Mondschein phantastisch überzogen. Ein feiner bläulicher Duft umwallte ihre schroffen Felsen und Spitzen, die hin und wieder von der lohenden Fackel des Leuchtfuers von Vargö mit glühendem Schein gerötet wurden.

Es war ein Abend, so lau und lind, so voll märchenhafter Schönheit, wie nur je ein Abend in dieser rauhen Nordlandsnatur sein konnte.

Die breite Eingangstür von Gunnars Hause stand weit offen, und man konnte über den kleinen Flur hinweg gerade in das große, geräumige Familienzimmer sehen, welches von einem starken Holzfeuer, das auf dem breiten, steinernen Herde loderte, grell beleuchtet wurde.

Das Zimmer machte den Eindruck von peinlicher Ordnung und Sauberkeit. In der Mitte stand ein glänzend weiß gefeuerter Tisch, den ein halbes Duzend Holzstühle mit steifen Lehnen umgaben. Die Fenster waren von grünlichem Glase, aber blank gepußt, und auf den Brüstungen prangten lieblich blühende Topfpflanzen. An der gegenüberliegenden Wand befand sich der dunkel polierte Wirtschaftsschrank, angefüllt mit blinkendem Zinngerät und buntemalten Kannen, Tellern und Tassen. Einige Familienbilder und mehrere hübsche Seebilder zierten ringsum die Wände. Es war überhaupt nichts geparkt worden, um den Raum zu schmücken und traulich zu machen. Ausgestopfte Vögel der Tropen, Muscheln und andere seltene Kleinigkeiten, die der Seemann gern in fremden Ländern sammelt, lagen schön geordnet auf den Borden und auf der Kommode unter dem Spiegel mit dem Goldrahmen. Denn Helga hatte großstädtischen Luxus in die bescheidenen Fischerhütte gebracht. Auch ein Wallfischfahrer in miniature vor vorhanden, der mit aufgespannten Segeln an metallener Kette von der braungebeizten Zimmerdecke herab hing.

Junger Britta bewegte sich wie ein Wandstern zwischen dem Herde und der Haustür hin und her. Sie bereitete das Nachtessen und hatte viel zu thun. Der Kessel hing über dem Feuer, das Wasser brodelte und dampfte und darin kochte der Dorsch. Daneben stand die Pfanne mit goldgelber, prasselnder Butter und ein irdener Topf mit Kartoffeln, deren gelbliches Mehl bereits durch die rissige Schale schimmerte.

Britta hatte ihr Kleid aufgeschürzt und die Ärmel bis über die Ellbogen gestreift, damit die

kräftigen Arme sich freier bewegen konnten. Während sie das Kochen der Mahlzeit überwachte, strickte sie noch eifrig an einem wollenen Strumpfe, von derselben Sorte, die man an ihres Bruders mustulösen Waden bemerkte. Sie trat alle Augenblicke zu Gunnar hinaus und sprach mit ihm von diesem und jenem und stets in bestimmtem und ernstem Ton, wie es ihre Art war.

Dem Herde gegenüber, wo es am hellsten war, saß Helga am Spinnrad und spann seines Garn, während sie halblaut ein Liedchen vor sich hin trällerte. Brächtig schimmerte im flackernden Feuerchein ihr blondes Haar. Es sah aus, wie gesponnenes Gold. Die leuchtenden Flechten waren mit blaueidene Wänden gebunden.

Ein großer, zottiger Hund hatte sich zu ihren Füßen hingestreckt, blinzelte schlüfrig in die Herdflamme und lauschte ihrem Gesange.

Helga hatte heute schon eine ganze Stunde lang sehr fleißig gearbeitet. Nun glaubte sie genug gethan zu haben und schob mit hastigem Ruck ihr Spinnrad zur Seite. Da sie augenblicklich nichts Besseres anzufangen mußte, begann sie den Hund zu necken. Sie raufte ihn am Fell und an den langen Ohren. Sie stieß und ärgerte ihn so lange mit der Spitze ihres kleinen Füßchens, bis er ärgerlich und knurrend davonlief. Nun lachte sie wie ein Kobold und versuchte ihre Kinderlein an Britta auszuüben. Diese ließ sich aber wenig dadurch stören, sondern setzte mit Ruhe ihre Beschäftigung und ihre Unterhaltung mit dem Bruder fort.

Dadurch ein wenig beleidigt, sprang das verzogene Mädchen von ihrem Sitze empor und eilte zu Gunnar Hurum vor die Thür hinaus.

„Du warst heute morgen in Oedendal, Großvater? Hast Du etwas Neues dort gehört?“ fragte sie, indem sie sich zu ihm auf die Bank setzte. Sie kreuzte die Arme über der Brust und streckte ihre Füßchen mit den neuen Schnallenschuhen, die sie wohlgefällig betrachtete, weit von sich fort.

„Na freilich, Kleine, und ich kann Dir was Gutes erzählen,“ antwortete der Alte. „Nämlich, ich traf Olaf Thorgaard dort und hab' viel mit ihm gesprochen. Wie Du weißt, war das überseeische Schiff, auf dem er Dienste that, den halben Winter in Hammerfest eingefroren. Danach segelte es nach Indien, um seine Fracht zu löschen. Jetzt ist es wieder zurückgekehrt und liegt in Oedendal vor Anker. Olaf hat sich von der ersparten Heuer und einem Kapital, das er von seinem verstorbenen Vater geerbt, ein kleines schmales Kauffahrtschiff gekauft. Es sieht viel schöner aus, als unsere norwegischen Fahrzeuge und ist aufgetakelt und bemastet wie ein Levanteschoner. — Ja der Olaf, der hat's weit gebracht in der Welt. Kapitän ist er jetzt und Rheder auf seinem eigenen Schiff. — Das schönste und reichste Mädel muß sich ja die Hacken nach ihm ablaufen. Denn er ist noch ledig, der stattliche hübsche Bursch. Om — Om!“ Junger Britta kam eilig angelausen und schlug erstaunt die Hände zusammen. „Wie, was? — Höre ich recht? — Der Olaf Kapitän? — Und Rheder?“ rief sie. „Ach freilich, der ist geboren zu Ehren und Glück, und viel zu gebildet, um einen gewöhnlichen Schiffer vorzustellen.“

„Na ja, er ist ein Teufelsjunge und was er unternimmt, das glückt ihm auch, erwiderte Gunnar und sein Antlitz leuchtete vor stolzer Freude. „Sagte ich's nicht immer, aus dem Olaf wird mal was Rechtes, was Noblignes. Nu ist's gekommen, wie ich's dachte. — Und nicht ein bißchen hochmütig that er. Kaum hatte er mich erblickt, da lief er auch schon mit offenen Armen auf mich los und herzte mich wie der Sohn den Vater. Und nachher erkundigte er sich nach Dir, Britta. — Vornehmlich nach Helga und läßt euch Beide grüßen.“

Britta lächelte erfreut, aber Helga zuckte geringschätzig mit den Achseln. Der Alte bemerkte es nicht, sondern fuhr eifrig fort: „Olaf führte mich auf sein Schiff, das er „Blume von Vargö“ getauft hat und zeigte mir alles. Nachher haben wir in seiner Kajüte bei einem Glase alten Bordeauxwein noch viel Wichtiges zusammen geredet und besprochen. — Und das geht am meisten Dich an, kleine Helga. Denk nur, Mädel, Du hast's ihm angethan mit Deinen blauen Augen. — Er will Dich freien. Ja, ja, ja, es ist wahr! — Und seiner Mutter ist es recht, sie hat nichts dagegen, weil sie weiß daß er Dich liebt. — Herrgott, mit wird heiß, wenn ich an Dein Glück denke, Mädel, und an das schöne sorgenfreie Leben, das Du mit Olaf führen wirst. — Er kann sie Alle haben, wenn er will. — Aber er will nur Dich, keine Andere.“

Ein tiefe Glut war auf Helgas Wangen gestiegen. Sie schlüttelte heftig ihr Köpfchen.

„Aber ich mag' ihn nicht, Großvater! Das sag' ich gleich, versetzte sie trotzig. „Ich will noch nicht heiraten.“ Dann fügte sie halb entschuldigend hinzu: „Ich bin noch so jung und hab' mit so wichtigen Sachen mein Hirn noch niemals beschwert. Das kannst Du mir glauben, Großvaterchen.“

„Aber ich mag' ihn nicht, Großvater! Das sag' ich gleich, versetzte sie trotzig. „Ich will noch nicht heiraten.“ Dann fügte sie halb entschuldigend hinzu: „Ich bin noch so jung und hab' mit so wichtigen Sachen mein Hirn noch niemals beschwert. Das kannst Du mir glauben, Großvaterchen.“

gefreit
albern.
Sei ve
W
tromm
Bank
P
auf
spenst
welche
hatte
Begriff
griff d
daran,
Rase i
werden
ihre H
zum
weit
ift ver
paar
noch
heit n
er ins
tische
Mahl
von O
keine
Schlaf
in de
noch.
Jenste
hinaus
und
Weller
schlug
Olaf
nicht
Dama
nicht
sonnt
hinau
gar w
Lände
von
Palme
und g
Auge
Worte
der g
Woche
wieder
fremd
konnte
Traur
unbest
sein
gefehr
vater
und
Pösch
der
die
raten,
auch
Olaf
Bran
ihrem
nehme
nach
nahm
ander
Aber
— ja
des A
der al
Warc
nicht
ihre
sie w
sehr
solche
Werb
sie in
mann
daß e
aufgel
schloß
sie un
ihre
Schla
freun
Brach
empor

„Ach was,“ rief Britta dazwischen. „Jung
gefreit hat noch niemand gereut: Darum sei nicht
albern, Mädchen. Greif fix zu und nimm den Mann.
Sei versichert, Du machst ein großes Glück.“
Aber Helga warf trotzig die Lippen auf und
trommelte mit den Fingern ungeduldig auf der
Bank umher.

Plötzlich sprang sie auf und mit einem Satz
auf Britta los. Diese hatte sehr starkes wider-
spenstiges Haar. Die kleine norwegische Haube,
welche sie trug, konnte es nie festhalten. Soeben
hatte sie wieder eine Flechte gelöst und war im
Begriff aus dem Häubchen zu gleiten. Helga er-
griff die rötliche Haarträhne und zupfte so kräftig
daran, daß sie wie eine dicke Quaste über Brittens
Nase baumelte. Und dann lief sie lachend davon.

„Sie wird im ganzen Leben nicht gefehter
werden,“ feuerte die alte Jungfrau, während sie
ihr Haar in Ordnung brachte. „Und wer sie mal
zum Weibe bekommt, braucht seine Sorgen nicht
weit zu suchen.“

„Magst Recht haben, Schwester, der Wildfang
ist verzogen,“ nickte der Alte. Dann that er ein
paar große Hüge aus seiner Pfeife und träumte
noch eine Weile vor sich hin, wie es seine Gewohn-
heit war. Als die Sonne untergegangen war, ging
er ins Haus, um den gewohnten Platz am Abend-
tische einzunehmen. Britta trug geschäftig das
Mahl auf. Auch Helga fand sich wieder ein, doch
von Olaf Thorgaard und seiner Werbung war heute
keine Rede mehr.

Nach dem Nachtgebet suchte ein jeder sein
Schlafkammerchen auf und bald wurde es ganz still
in dem kleinen Fischerhause. Nur Helga wachte
noch. Sie hatte die weißen Vorhänge von ihrem
Fenster zurückgeschoben und blickte träumerisch
hinaus. Der Himmel war mit Sternen bedeckt
und seine glühenden Lichter hüpfen über die
Wellen des Fjords, die brandend gegen das Ufer
schlugen.

In Helgas Hirn jagten sich die Gedanken.
Olaf Thorgaard, der junge Freierrmann, war ihr
nicht fremd. Sie kannte ihn von Kindheit an.
Damals war wohl kein Tag vergangen, wo sie
nicht mit ihm zusammen gewesen war. In stillen
sonnigen Sommertagen hatte er sie in seinem Boot
hinausgeführt auf das Meer. Dann hatte er ihr
gar wunderbare Geschichten erzählt. Von fremden
Ländern und von wilden Menschen und Tieren,
von der glühenden Sonne und den herrlichen
Palmen der Tropen, von Schiffbruch, Erdbeben
und graufigen Orkanen. Mit großen staunenden
Augen und brennenden Wangen hatte sie seinen
Worten gelauscht. Er konnte so prächtig erzählen,
der gute Olaf und sie hatten ihn von Herzen gern.

Dann kam eine andere Zeit und es gingen
Wochen, Monate, Jahre vorüber, wo sie ihn nicht
wieder sah. Sie war in Bergen und er schiffte auf
fremden Schiffen in fernen weiten Meeren. Sie
konnte sich kaum noch seiner erinnern. Auch im
Traum war er ihr niemals erschienen. Nur in
unbestimmten Umrissen, ganz schattenhaft tauchte
sein Bild jetzt wieder vor ihr auf.

Nun war er endlich in die Heimat zurück-
gekehrt. Er hatte sie nicht vergessen, wie der Groß-
vater gesagt hatte und er wollte nach Vargö kommen
und um sie freien. Helga strich hastig die goldenen
Löckchen, mit denen der Nachtwind gaukelte, von
der Stirn zurück und stützte ihr Köpfchen in
die Hand.

„Nein, nein, nein! Sie wollte ihn nicht hei-
raten, sondern ihm das Jawort verweigern, wenn
auch der Großvater und Britta böse werden. Denn
Olaf Thorgaard war nicht der Held, den ihre
Phantasie geschaffen, der Held, dessen Bild sie in
ihrem Traum umschwebte. Er war kein vor-
nehmer Herr, sondern nur ein simpler Schiffer, der
nach Salzwasser duftete. Wenn sie ihn zum Manne
nahm, dann unterschied sie sich in nichts von den
anderen Kapitän- und Lootsenfrauen an der Küste.
Aber das paßte ihr nicht. Ihr Sinn stand höher
— ja himmelhoch. Sie war das schönste Mädchen
des Kirchspiels, sie war die Blume von Vargö, nach
der alle Burschen begehrt die Köpfe drehen. —
Warum sollten sich ihre Wünsche und Hoffnungen
nicht verwirklichen? Ja ganz bestimmt würde bald
ihr Held kommen und sich in sie verlieben. Und
sie würde mit ihm gehen auf sein Schloß und eine
sehr reiche vornehme Dame werden.“

Wunderbar schön und herrlich erschien ihr
solches Los und diesem gegenüber kam ihr Olafs
Werbung geradezu anmaßend vor. Und nun schwor
sie in der nächtlichen Stille, den armen Freierr-
mann so schlecht und unfreundlich zu behandeln,
daß er sich bald von ihr abwenden und seine Pläne
aufgeben würde.

Als sie mit ihren Gedanken im Klaren war,
schloß sie ihr Fenster. Die Müdigkeit übermannte
sie und sie legte sich zur Ruhe. Und kaum berührte
ihr Kopf die weichen Kissen, so sank sie in den
Schlaf der Jugend. Und im Traum wechselten
freundliche und häßliche Bilder.

Eine Woche war vergangen. In majestätischer
Pracht stieg die Morgenröthe über dem Hochgebirge
empor. Sie färbte das kahle Felsgestein mit Gold

und Purpur und trieb siegesthaft die feuchten Nebel,
die um die Berggipfel brauten, vor sich her. Es
hatte über Nacht geregnet. Die Wiesengründe und
grünen Matten funkelten, als wären sie mit Dia-
manten überstreut.

Helga, ein leichtes Schleiertuch über das blonde
Haar geknüpft und ein zierliches Weidenkörbchen
am Arm, trat aus ihres Großvaters Hause und
schritt leichtfüßig die rauhe, unebene Straße hinab,
welche nach Vargö führte, um beim Kaufmann ver-
schiedene kleine Einkäufe für den Haushalt zu
machen. Sie vernied sorgfältig die Steine und
nassen Stellen des Weges, damit die niedlichen
Schallenschuhe keinen Schaden erlitten. Fog, der
große Hühnerhund, hatte ihr eine Strecke das Geleit
gegeben, doch an der Biegung der Straße scheuchte
sie ihn wieder zurück. Nun stand das treue Tier
mit eingezogenem Schwanz und traurig herab-
hängenden Ohren wie angezogen an seiner Stelle
und heulte und winselte ihr nach, bis ihm vor
Alteration die Stimme überstannappte.

Aber Helga kümmerte sich nicht um seinen
Schmerz. Sie eilte hurtig vorwärts und hatte
schnell die kleine Ortschaft erreicht.

Da und dort saßen vor den kleinen Holzhäusern
Frauen und Mädchen, strickten und stricken Netze,
oder spannen Garn. Helga trippelte mit flüchtigem
Grüße an ihnen vorüber. Nur selten blieb sie
einen Augenblick stehen, um mit diesem oder jenem
jungen Mädchen ein paar rasche Worte zu wechseln.
Das hübsche Köpfchen stolz emporgerichtet und
herablassend, sehr nett und zierlich gekleidet, war
sie sichtlich befreit, wie eine feine Stadtdame aus-
zusehen.

Nachdem sie in mehreren Läden ihre Geschäfte
abgemacht hatte, verließ sie das Städtchen und
wendete sich dem Strande zu. Sie ging bis zu
einem mit niedrigen Birken und Haidekraut be-
wachsenen kleinen Felsenkap, das sich weit in den
Fjord hinausstreckte. Dort setzte sie sich auf einen
moosbewachsenen Stein, zog ein Buch, das sie sich
beim Händler gekauft hatte, aus ihrer Kleiderstasche
und vertiefte sich in Lektüre.

Wohl eine Stunde verharrte sie hier regungslos
wie ein Bild von Stein und vergaß Zeit und
Bewegung über ihren Roman.

Vor ihr lag in seiner ganzen Breite der herr-
liche Meeresbusen, auf dem heute unzählige Fischer-
boote schaukelten. In der Ferne schwebten große
Schiffe mit schneeweißen Segeln vorüber. Es wehte
nur so viel Wind, daß die blaue Spiegelfläche des
Wassers sich ein wenig kräuselte und mit sanftem
Rauschen über die Uferklippen strömte.

Drüben am jenseitigen Ufer erhob sich ein
schroffer Bergkegel, dessen Schatten wie eine riesige
Muschel auf dem stillen Wasser lagerte. Und aus
diesem Schatten glitt rasch ein kleines Boot hervor.
Das Segel war leicht vom Winde geschwellt und
vom Mast flatterte lustig die norwegische Flagge.
Ein junger schlanker Mann, der am Steuer stand,
leitete das Fahrzeug vorsichtig durch Brandung
und Klippen. Es war bald im offenen Fjord an-
gelangt und nun schob es wie ein Sturmvogel über
die glänzenden Wellen. Im Nu kam es dem
kleinen grünen Cap näher und nach wenigen
kräftigen Ruderschlägen hatte es sein Ziel erreicht.

Helga hörte das Aufrauschen des Wassers und
ließ ihr Buch in den Schooß sinken. Um besser
sehen zu können, was es gab, beugte sie sich weit
über die Felsen hinab. Im selben Augenblick riß
der junge Schiffer die Tresenmüße von der breiten
männlichen Stirn, schwenkte sie in der Luft und
winkte grüßend mit der Hand.

Nach wenigen Minuten hatte er sein Boot an
einer Klippe festgekettet. Dann war er mit einem
Sprunge heraus und klonn behende an der zer-
klüfteten Felsenwand in die Höhe. Helga stieß
einen Angstschrei aus, aber er lagte sie sorglos an
und seine Zähne blühten wie der weiße Perlens-
schaum der Wogen zwischen den roten Lippen
hervor.

Gleich darauf stand er vor ihr und verbeugte
sich. In seinen Augen sprühten tausend schelmische
Lichter auf.

Der junge Seemann hatte ein hübsches, von
heißer Sonne und rauhen Winden tiefgebräuntes
Gesicht und dunkelgraue Augen, die offen und
furchtlos in die Welt schauten. Seine Gestalt war
kräftig und wohlgebildet. Er sah aus wie ein
Hüne. In seiner ganzen Erscheinung machte sich
Energie und feste Zuversichtlichkeit bemerkbar.

Nachdem Helga sich von ihrem Schreck erholt
hatte, blickte sie den fremden Eindringling neugierig
an. Dann wurde sie plötzlich glühend rot, strich
sich das Haar zurecht und fuhr vorlegen mit der
Hand über das Kleid, das in Unordnung geraten
war.

Das war ja Olaf Thorgaard, der vor ihr stand.
Sie erkannte ihn sofort. Er hatte sich vorgebeugt
und sah schweigend auf sie nieder. Nichts auf
Erden schien ihm schöner zu sein als sie. Seine
Augen wurden immer größer und größer. Er trat
ganz nahe an sie heran, ergriff ihre Hand und
führte sie zärtlich an seine Lippen. —

Helga senkte in lieblicher Verwirrung ihr Haupt.
Dann sah sie ihn von unten mit verführerischem
Lächeln in das braune Antlitz und flüsterte: „Du
bist der Olaf? — nicht?“

„Das fragst Du noch, Helga?“ versetzte er.
„Ja ich bins. Und siehst Du, ich war eben im
Begriff, mit meiner Pinasse nach Vargö zu segeln.
Denn ich konnte es vor Sehnsucht nach Dir keine
Stunde mehr in Odendal aushalten. Da sah ich
dieses weiße Wimpel auf dem Kap wehen.“ Er
blickte sich und hob Helga's Schleiertuch vom Boden
auf, das ihr herabgeglitten war. „Herrgott, wie
Fieber kam da über mich — Ich machte Jagd
darauf und erhaschte es glücklich.“ „Und nun
preßte er das zarte Gewebe innig an seinen Mund.“

„Wie es mich freut, daß ich Dich hier getroffen
habe,“ fuhr er dann mit weicher Stimme fort.
„Aber ich dachte wahrhaftig nicht, daß Du so schön
geworden wärest. Wie eine Wunderblume bist Du
erblüht. — Und was für Augen Du hast? —
Nixenaugen, welche die Männer in die Tiefe
ziehen.“

„So — findest Du?“ fragte Helga achsel-
zuckend.

„Ja es sind gefährliche Augen. Sie hatten
mich schon berückt, als Du noch ein kleines unreifes
Ding warst. Ich konnte sie nicht vergessen und
wenn Du mich anhören wolltest. — Ich — will
Dich nämlich etwas fragen.“

Er atmete beklommen auf. Eine große Schüch-
ternheit hatte sich plötzlich seiner bemächtigt, die
gar seltsam zu seiner Erscheinung paßte. Helga
starrte ihn mit eigentümlichem, fast geringschätzigem
Ausdruck an. Und das raubte ihm die Sicherheit.

„Ich hab' wirklich wenig Zeit,“ entgegnete sie
schnell. „Tante Britta wartet auf die Waren, die
ich eingekauft habe und wird zanken, wenn ich
nicht pünktlich bin.“

„Na, mit Britta's Horn will ich's schon auf-
nehmen. Lange werde ich Dir auch nicht lästig
fallen, sondern rasch gestehen, was ich auf dem
Herzen habe.“

„Das wird was Rechtes sein,“ gab sie schnip-
pisch zur Antwort.

Olaf zog verdrossen die Stirn in Falten.

„Du bist grausam, Helga. Denn Du weißt
recht gut, was ich Dir sagen will. Es ist eine
Frage, von deren Beantwortung mein ganzes künf-
tiges Schicksal abhängen wird.“

„O weh, dann frage lieber nicht. Solche Ver-
antwortung mag ich nicht auf mich nehmen. Im
Gotteswillen nicht!“ rief sie lebhaft aus, während
sie ihr Haupt empor hob und abwehrende Blicke
auf ihn warf.

„Aber Helga, sei doch vernünftig und stell Dich
nicht so an,“ entgegnete er vorwurfsvoll. „Du
kannst doch nicht vergessen haben, wie lieb ich Dich
immer hatte und daß wir stets zusammenhielten,
wie ein treues Mövchenpaar. Schon damals stand
es fest bei mir, daß Du einmal mein werden
solltest. Seitdem ist meine Liebe noch gewachsen
und ich kann Dich nicht mehr lassen. Ja, schau
mich nur an, es ist so und nicht anders. Ich lasse
Dich nicht und Du mußt mein Weib werden.“

Da Helga nichts erwiderte, fuhr er bewegter,
leidenschaftlicher fort.

„Ja, Dich liebe ich, Dich allein, Du holdes
Mädchen. Und Du sollst einst als meine Frau
weder Not leiden, noch Dich mit Arbeit plagen.
Ich kann Dir eine Magd halten und wenn Du
willst auch zwei. Du weißt, daß es mir an Hab
und Gut nicht fehlt. Ich besitze ein schönes Schiff
und verdiene viel Geld. Jeden Wunsch werde ich
Dir erfüllen und Dich auf Händen tragen. — Und
das will viel sagen, Helga. Ich meine, Du solltest
Dir die Sache überlegen.“

Er sprach so zärtlich, so innig, so vertrauen-
erweckend, daß Helga in stilles Nachdenken versiel.
Früher hatte er ihr nur hübsche Beschäftigungen erzählt
und nun sagte er ihr Schmeicheleien und redete so
süß von seiner Liebe. So geliebt zu werden, war
doch schön. Und sie wäre kein Weib gewesen, wenn
sie der zwingenden Veredsamkeit seiner leidenschaft-
lichen Blicke hätte widerstehen können. Sie gingen
ihr ordentlich durch Mark und Bein. Es war nicht
das Geringsste an ihm, was ihr unangenehm sein
konnte, was sie zurückstieß. Und sie fügte an dem
Beben ihres Herzens, daß er ihr gefiel, daß sie ihm
eigentlich gut war und daß sie ihn bestimmt hei-
raten würde, wenn er etwas besser wäre, als nur
ein simpler Schiffskapitän.

Bei diesen Gedanken stieg wie eine Vision
plötzlich wieder das glänzende Phantasiebild vor
ihren geistigen Augen auf, das sie in der Wirklich-
keit noch niemals erblickt hatte, auf dessen Erscheinen
sie aber bestimmt hoffte. Und unbedingt wollte
sie darauf warten. Sie hatte Zeit dazu, sie war
erst siebenzehn Jahre alt.

Freilich, wenn der Held der Träume niemals
kam, wenn sie vergebens wartete. Dann mußte
sie wohl oder über doch einen von ihres Gleichen
zum Gatten nehmen. Eine alte Jungfer wollte
sie nicht werden. Da war es vielleicht doch besser,
schon jetzt das Gewisse für das Ungewisse zu
wählen.

Wasserbrezeln empfiehlt **Emil Tischendorf, Lichtenstein.**



Sanz-Unterricht von Th. Bodenschlag
im Alten Schlehhaus Lichtenstein.
Montag, den 22. Januar abends 1/2 9 Uhr Beginn
eines neuen
Wochen-Kursus.
Geschätzte Anmeldungen nehme freundlichst entgegen.

Berger's „Ambrosia“-Gelée-Pulver
zur schnellen Bereitung eines delikaten schmeckenden
Frucht-Gelée
von ca. 1 1/2 Pfund Dessert für 6-8 Personen, p. Karton 30 Pfg.
in der
Drogerie und Kräutergewölbe „Zum roten Kreuz“,
Curt Kichmann, Lichtenstein, Zwidauerstraße.

Mohren-Apotheke Lichtenstein-Callenberg,
Drogenhandlung — Kräutergewölbe
empfehlen
MAGGI
zum Würzen der Speisen.
Billigste Berechnung bei Nachfüllung.

DANK.
Für die vielen Beweise der Liebe beim Hinscheiden und Begräbnis unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers
Carl
sagen unsern innigsten Dank. Dank Herrn Pastor Riedel für seine trostreichen und wohlthuenenden Worte am Grabe, sowie allen den Freunden und Bekannten, die seinen Sarg in so überreicher Masse mit Blumen und Kränzen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten. Dank auch den lieben Kameraden des hiesigen Königl. Sächs. Militärvereins für das freiwillige Tragen zu seiner letzten Ruhe.
Der liebe Gott möge Allen ein reicher Vergelter sein!
Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Dort, wo die Sorgen alle schwinden,
Rein und unsterblich alles ist,
Dort wird das Aug' dich wiederfinden,
Das Thänen hier um dich geweint!
Hohndorf, den 20. Januar 1900.
Die trauernden Hinterlassenen.
Hermann Friedrich und Frau.

Italiener Rotwein
garantiert reiner Naturwein,
p. Fl. 70 Pf., 10 Fl. 6.50 excl. Flasche,
empfehlen
Drogerie und Kräutergewölbe
zum roten Kreuz,
Lichtenstein,
Zwidauerstraße, am Markt.



Zimmerpflanzen
gedeihen prachtvoll nach dem
Gebrauch von
Concentriertem
Blumendünger,
à Paket 25 Pfg.,
aus der
Drogerie und Kräutergewölbe
zum roten Kreuz,
Lichtenstein, Zwidauerstraße.

Verloren
wurde am Donnerstag abend vom
neuen Schützenhaus bis zur Sonne
ein **goldenes Armband.** Gegen
Belohnung abzugeben in der Expe-
dition des Tageblattes.

Verloren oder liegen gelassen
wurde ein kleines,
jungenartiges neusilbernes **Instru-
ment** von **Dr. Zörn,** Lichtenstein.

Denjenigen werten Abonnenten,
welche
Einband-Decken
für den Jahrgang 1899 unseres
„Illustrierten Sonntagsblattes“
bestellt haben, zur gefl. Nachricht, daß
dieselben eingetroffen und in unserer
Expedition abzuholen sind.
Die Tageblatt-Expedition.

L. v. Mohr
Mohrenapotheke
Lichtenstein-Callenberg
Drogerie — Kräutergewölbe
empfehlen
Medizin.-Weine,
als:
**Malaga,
Madeira,
Portwein,
Samos,**
Medizinal-Ingwerwein
(Zotayer),
in 1/4, 1/2 und 1/3 Flaschen
zu billigsten Preisen.
Ein junger, gesunder Mensch, wel-
cher Luft hat
Uhrmacher
zu werden, kann zu Ostern oder früher
in die Lehre treten bei
J. Peterjen, Uhrmacher,
Lichtenstein.

Ein junger Mensch,
welcher Lust hat **Fleischer** zu wer-
den, kann sofort oder zu Ostern in
die Lehre treten bei
Gustav Schettler, Hohndorf.

Mädchen
zum Zuschneiden von **Tricotagen**
zu **Heuer & Redslob,**
Hohenstein-Ernstthal.

Ein junger Mensch,
welcher Lust hat **Barbier** und **Fri-
seur** zu werden, kann sich sofort melden
bei **Paul Ludwig,** Göhnik, S.-M.

Ein Tischlergeselle
kann Arbeit erhalten bei
Erfst Schleicher, Lichtenstein.

Eine Giebelstube
ist zu vermieten.
Herrn. Fankhänel, Hohndorf.
2000 Mk. Hypothek, weit un-
ter der Brandkasse,
werden sof. od. spät. zu leihen gef.
Wo, sagt die Exped. des Tageblattes.

Lichtenstein-Callenberger Bank, Filiale Sarfert & Co.

— Börsenbericht vom 19. Januar 1900. —

Aktien.	Dividende			Kurs.
	1896	1897	1898	
Industrie-Aktien.				
Bodmaer Kohlen-Eisenbahn	40	—	—	58
Oberhohnd. Keimst. Kohl. Eisenb.	185	175	157	35
Böhmer Aktien-Bierbrauerei	20	25	27	26
Zwidauer Vereinsbr. 1000 R. E.	150	150	150	11
Portland-Zement-Fabrik Göhnik	25	27	45	pr. 98,99
Zwidauer Maschinenfabrik	20	22,50	—	28
Chemisch-mechan. Maschinenfabrik	40	60	—	7
Schlemaer Holzstoff- und Papierf.	45	30	24	28
Chem. Fabr. Dörsch 1000 R. E.	30	—	—	9
Bank-Aktien.				
Zwid. Bank 4%, J. v. 1./1. d. J.	18	19,50	21	23
Bereitsbank 4%, J. v. 1./1. d. J.	80	85	85	10
Braunkohlen-Aktien.				
Gr. Ernst zusammengef. Akt. A.	75	75	80	1200
Breßlauer Braunkohlenverein	45	30	30	5
do. Prioritäts-Aktien	75	60	60	7
„Union“ zu Reichenitz zusammen- gef. Prioritäts-Aktien R. 300	21	21	21	10
do. do. Einj. R. 1000	70	70	70	10
Steinkohlen-Aktien.				
Bodma-Bohndorf Vereinigt. bei Lichtenst. Int.-Sch. A. Einj. R. 174	—	—	140	—
Concordia in Niederhohndorf	—	—	140	—
do. Prioritäts-Aktien	—	—	—	2
Ergeb. Steinkohl.-Aktien-Berein	70	75	75	93
Werdorfer Stamm-Aktien	19 1/2	27	31,5	12
do. Prioritäts-Aktien Ser. I.	54	61 1/2	67,5	19
do. do. Ser. II.	49 1/2	57	61,5	13
Gottes Segen zu Zugau	82	58	63	40
do. Prioritäts-Aktien	97	73	78	34
do. do. Ser. III.	—	232	252	3
Bohndorf bei Lichtenstein	27	30	33	21
do. Prioritäts-Aktien	42	45	48	18
Krügergrube Werdorf	12	27	30	10
do. Prioritäts-Aktien Ser. I.	27	42	45	14
do. do. Ser. II.	42	57	60	14
Zugauer Steinkohlen-Berein	27	33	40	13
do. Prioritäts-Aktien	42	48	56	20
Oberhohndorf-Bohndorf	30	—	—	51

Aktien.	Dividende			Kurs.
	1896	1897	1898	
Steinkohlen-Aktien.				
Oberhohndorf-Schaber	45	—	—	47
Zeisnitzer Bergb. Gew. Akt.	28	32	50	—
Deutschland Akt.	150	50	—	1300
Zeisnitzer Bergb. Gew. Akt. Ser. I.	—	—	—	1
do. do. Ser. II.	—	—	—	2
Zwidauer Bürgergenossenschaft	270	320	330	93
do. Brüdenb. Bergb.-Akt.	40	60	30	9
do. do. Zeisnitz.	156	141	159	34
Zwidauer-Oberhohndorf	280	310	380	67
Zwid. Steinkohl. Vereinigt.	210	260	270	113

Anleihen		Staatspapiere und Fonds.	
%		%	
4	Bodma-Bohnd. Verein.	3	Deutsche Reichsanleihe
4 1/2	Concordia	3 1/2	do. do. abg.
4 1/2	Deutschland	3 1/2	do. do.
4 1/2	Chem. Fabr. Dörsch	3	Preussische Consols
4 1/2	Chem. Maschinen-Fabrik	3 1/2	do. do. abg.
4 1/2	Dittersdorfer Krupen.	3 1/2	do. do.
4	Ergeb. Bergb. Verein	3	Sächsische Rente
4	Bohndorf b. Lichtenst.	3 1/2	Sächsische Anleihe
4	Krügergrube	3	Landwirtsch. Pfandbr.
4 1/2	Königin Marienb. 1873er	3 1/2	do. Pfandbr.
4 1/2	Lug. Steinkohl. 1873er	4	do. Pfandbr.
4 1/2	do. 1875er	3 1/2	Landwirtsch. Kreditbr.
4 1/2	do. 1885er	4	do. Kreditbr.
4 1/2	Zeisnitzer Bergb.-Gew.	3 1/2	do. Kreditbr.
4 1/2	do. Ser. II.	4	Brit. Anl. b. 1900
4	Zeisnitzer Bergb.-Akt.	3 1/2	do. unkl. b. 1900
4	Königsb. der Aktien-	3 1/2	do. Grundrentenbriefe
4	Bierbr. Zwidauer-Bohnd.	3 1/2	Altend. Landest.-Obl.
4	Zwidauer Bergb. Gew.	4	Zwidauer Stadt-Obl.
4	do. Brüdenb.-Berein	4	do. v. J. 1872 u. 76
4	Zwidauer-Oberhohndorf	4	do. v. J. 1894
Beisiel-Kurse.		Corten.	
	London K. S.		Amerikan. Noten
	Paris K. S.		20 Francs-Silber
	Wien K. S.		Oesterreich. Banknoten
			Russische Banknoten

Schützenhaus Callenberg.

Dienstag, den 23. Januar



Grosser Volks-Maskenball



mit ununterbrochenem Concert von zwei Musikchören.



Großartige Dekorationen u. Belustigungen.

Prämierung

der 3 schönsten und originellsten Herren- und Damen-Masken.



Maskenlehreinstitut geöffnet am Sonntag und Dienstag im Festlokale.

Beginn des Festes 7¹/₂ Uhr abends.

Entree an der Kasse 60 Pfg.

Villets im Vorverkauf à 50 Pfg. zu haben bei den Herren W. Heinsch in Callenberg, sowie G. Zacharias und E. Hoyer in Lichtenstein.

Hochachtend

Otto Ranke.



Gasthof zu Hohndorf

Nächsten Donnerstag, den 25. Januar, kommen

Oskar Junghähnel's
humorist. Sänger.

Mineralbad
Hohenstein - Grunthal.

Bevorzugter Ausflugsort.

Sonntag, am 21. Januar 1900

BALL

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Der Kur-Saal und die Restaurations-Räume sind gut erwärmt und bieten angenehmsten Aufenthalt.

Eine Strumpfmaschine

mit Unterpatent ist veränderungs-

halber sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition des Tageblattes.

Weißes Roß, Lichtenstein.

Heute Sonnabend

Letztes Auftreten

der Dresdner Volksjänger-Truppe.

Direktion: Max Müller.

Neueste Novität:

Der Burenkrieg!

Von 6 Uhr an Pöfelschweinsknöchel mit Aßfen.

Es ladet nochmals ergebenst ein

Hermann Geißler.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Mittwoch, den 24. Januar, halte meinen diesjährigen

Karpfen-Schmaus, verbunden mit Großem Concert

von der Lichtensteiner Stadtkapelle,

unter Leitung des Herrn Direktor W a r n a y.

Nach dem Concert Ball.

Villets im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

E. Modes.

Erzgebirg'scher Hof, Oelsnitz i. E.,

am Bahnhof.

Heute Sonntag, sowie Montag, den 21. und 22. Januar

Bockbier-Ausschank,

verbunden mit

Großem humoristischen Gesangs-Concert und Spezialitäten-Vorstellung.

der besten, bekanntesten und beliebtesten Dresdner Volksjänger-Truppe

Max Müller.

4 Damen.

4 Herren.

Allgemeiner Bundgesang à la Krokodil-Nürnberg.

Neueste Novität der Gegenwart:

Der Burenkrieg.

Keiner fehle! Alle kommen!

Anfang nachm. 1/4 Uhr und abends 8 Uhr. Montag abend 8 Uhr.

Heute Sonnabend

Anstich des Bockbieres und Schlachtfest, norm. Weißfleisch, abends Schweinsknochen mit vogtländischen Aßfen.

Montag

Bratwurst-Schmaus.

Es ladet freundlichst ein

A. Ernst Müller.

Restaurant zur Hopfenblüte.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag

Bockbier-Ausschank.

Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Ergebnis ladet ein

Julius Forbriger.

Neues Schützenhaus, Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Theodor Gruner.

Altes Schiesshaus,

Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

schneidige Tanzmusik.

Um 10 Uhr

Große Polonaise mit Präsent.

Freundlichst ladet ein

E. Meyer.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Morgen Montag, den 22. Januar, findet mein

Ginzugs-Schmaus

statt und lade hierdurch ergebenst ein.

Moritz Faulwetter.

Schützenhaus Callenberg-L.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Otto Ranke.

Gasthof zum goldnen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag von nachmittags 1/4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Ergebnis ladet ein

Paul Röhsold.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Von 9 Uhr an

Rappen-Polonaise.

Hierzu ladet ergebenst ein

E. Modes.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten, sowie das „Illustrierte Sonntagsblatt“.